

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Anzeigengebühren für die
gespaltene kleine Zeile oder
deren Raum 20 Pfg.

Reklamen d. Doppelzeile 40 Pfg.

Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.

Beilagen nach Vereinbarung.

Bestellungen werden jederzeit
angenommen.

Telegramm-Adresse:

Kreisblatt Montabaur.

Wöchentlich viermal:
Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Preis vierteljährlich:
Post abgeholt 2.10 M.,
Post zugestellt 2.40 M.,
Abnahme monatlich 70 Pfg.,
andere Agenturen frei ins
monatlich 75 Pfg.

Heft Nr. 10.

Nr. 132

Montabaur, Montag, den 26. August 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister.

Die Verordnung vom 2. August, Kreisblatt Nr. 120,
die **Mahnahmen gegen die Wohnungsnot**
bisher nur ganz geringe Beachtung gefunden zu
haben. Weber von den Bürgermeistern noch von den
Bewohnern sind mir bisher leere Wohnungen etc. an-
gemeldet worden.

Ich beauftrage die Herren Bürgermeister mit binnen
zwei Wochen diese Meldung zu erstatten. Die Verordnung
ist außerdem sofort ortsbüchlich bekannt zu machen.
Montabaur, den 22. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

18. Armee-Korps

Abt. Generalkommando.

III b. Tgb.-Nr. 16 037/3207.

Verordn. der Festung Mainz.

Phil. Pol. Nr. 56 668/28 873.

Frankfurt a. M.

Mainz,

den 9. 7. 1918.

Mahnahmen gegen die Wohnungsnot.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belage-
zustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des
Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir
den Befehlsweg des 18. Armee-Korps mit Ausnahme
des Regierungsbezirks Arnberg sowie denjenigen des
Verwaltungsbezirks Mainz:

I. Vermieter von 1—5 Zimmerwohnungen dürfen die
mieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des
Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen
Vertrages an andere als die bisherigen Mieter ver-
leihen oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung
nehmen, falls nicht der zuständige Landrat (Kreis-
rat) oder Magistrat (Oberbürgermeister) oder eine
diesem bestimmte Dienststelle oder Kommission zuge-
ordnet hat.

II. Ohne Zustimmung des zuständigen Landrats
(Landratsdirektors) oder Magistrats (Oberbürgermeisters) oder
von diesen bestimmten Dienststelle oder Kommission
dürfen keine Räumlichkeiten, die bisher als Wohnstätten gedient
haben, zu anderen als Wohnzwecken nicht vermietet oder
sonst verwendet werden.

III. Unbenutzte Wohnungen von 1—5 Zimmern oder
Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit andern
Räumlichkeiten zur Benutzung als selbstständige Wohnung
von 1—5 Zimmern geeignet und unbenutzt sind, müssen

dem zuständigen Landrat (Kreisrat) oder Magistrat
(Oberbürgermeister) auf Verlangen zu einem angemessenen
Preise zur Verfügung gestellt werden. Die Angemessenheit
des Preises wird erforderlichenfalls von einer durch die
genannten Behörden zu bestimmenden Dienststelle (z. B.
Mietminderungsamt oder Wohnungsamt) oder Sachver-
ständigen-Kommission festgestellt. Die Ueberlassung der
Wohnungen bezw. Räumlichkeiten an diese Behörden hat
mit der Maßgabe zu erfolgen, daß sie für eigene Rechnung
die freie Verfügung darüber im Umfange der dem Ver-
mieter zustehenden Befugnisse erhalten.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räumlichkeiten,
wenn sie vollständig leer stehen oder lediglich zur Aufbe-
wahrung von Gegenständen benutzt werden, die in Lager-
räumen aufbewahrt werden können. Räumlichkeiten, die
mit eigenen oder auf Abzahlung entnommenen Möbeln
wohnungsmäßig eingerichtet sind, gelten nicht als un-
benutzt.

IV. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch im
Falle einer Untervermietung. Auf möblierte Räume finden
sie keine Anwendung.

V. Diese Verordnung tritt ihrem ganzen Umfange
nach oder in einzelnen ihrer Bestimmungen nur in den
jenigen Kreisen oder Städten in Kraft, in denen der
Landrat (Kreisrat) oder Magistrat (Oberbürgermeister)
bei oder nach der Veröffentlichung durch eine ausdrück-
liche weitere Bekanntmachung bestimmt hat, daß und in
welchem Umfange sie wegen des Bestehens einer besonderen
Wohnungsnot für den betreffenden Kreis oder einen Teil
desselben oder die betreffende Stadt zur Anwendung
gebracht werden soll.

VI. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis
zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände
mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel,

General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Hausch,

Generalleutnant.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: **Stadtkinderausweis.**

Auf Verfügun des Landesjudenrates müssen sämt-
liche Abschnitte B der Stadtkinderausweise von hier aus
gesammelt dem Landesjudenrat eingesandt werden. Ich
erwarte daher die Herren Bürgermeister, die Abschnitte B
bis spätestens am 1. September an die Verteilungs-
stelle des Kreises einzusenden. Diejenigen Gemeinden,
welche die Abschnitte nicht einsenden, haben keinen An-
spruch auf Ersatz der verausgabten Lebensmittel.

Montabaur, den 21. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Vertuch, Rgl. Landrat.

Montabaur, den 21. August 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Das Preussische Landesamt für Nahrungsmittel und Eier
in Berlin hat eine Erhebung betr. Hühnerhaltung ange-
ordnet. Diese Erhebung soll mit der am 2. n. Mts. vor-
zunehmenden Viehzählung stattfinden. Die hierzu erfor-
derlichen Formulare gehen Ihnen in den nächsten Tagen
zu. Um deren genaue Ausfüllung und Zurücksendung
bis zum 10. 1. Mts. wird ersucht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Montabaur, den 21. August 1918.

Die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden des
Kreises, in denen Blitzableiterkupfermengen abgeliefert
worden sind, die Auszahlung der Uebernahmepreise bis-
her jedoch noch nicht erfolgt ist, ersuche ich, mir sofort das
genaue Gewicht der abgelieferten Kupfermengen und den
Namen des Ablieferers mitzuteilen, damit ich die Aus-
zahlung veranlassen kann.

Der Rgl. Landrat: Vertuch.

Montabaur, den 19. August 1918.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten
vom 12. August Pr. I. 2 F. 1630 sind die Kulturpläne
der Gemeindegemeinschaften der Oberförsterei Welschnen-
dorf in Montabaur für 1. Oktober 1918/19 wie folgt
festgelegt:

1. Wabernheim mit 100 M., 2. Daubach 500 M., 3.
Ettersdorf 120 M., 4. Gadenbach 1040 M., 5. Horbach
910 M., 6. Hühningen 788 M., 7. Oberelbert 205 M., 8.
Stahlhofen 600 M., 9. Unterschhausen 530 M., 10. Welsch-
neudorf 900 M.

Die Herren Bürgermeister der beteiligten Gemeinden
ersuche ich für die Bereitstellung der bezüglichen Beträge
im Voranschlag 1919/20 Sorge zu tragen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Vertuch

Bekanntmachung.

Betr.: **Entrichtung des Warenumschlagstempels**

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der
Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden
Personen und Gesellschaften in den **Landgemeinden
des Unterwesterwaldkreises** (alle Gemeinden, mit Aus-
nahme der Stadt Montabaur) aufgefordert, den gesamten
Betrag ihres Warenumschlages für die Zeit vom 1. Januar
bis 31. Juli 1918 bis spätestens zum Ende dieses Mts.
der Kreiskommunalkasse schriftlich oder mündlich anzu-
melden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung
einzuzahlen.

Seimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

59

Das kameradschaftliche Du ließ ein Gefühl des Fremd-
seins doch eigentlich gar nicht aufkommen; und doch stand er
da und wartete mit wildem Herzklopfen auf sie.

Er machte auf dem Teppich ein paar Schritte. Martha
hatte so kühle, spöttische Augen. Und er mußte doch ruhig
und unbefangenen sein, er brauchte den alten, trohen Ton, der
über alle Schwierigkeiten fortbrang.

Die Tür ging auf. Und nun guckte er zusammen wie ein er-
starrter Schlingensack und machte verwirrt eine tiefe, förmliche
Bewegung, ehe er Martha recht anzusehen wagte.

Martha schenkte ihm ganz ruhig und völlig unbefangenen. Sie
streckte ihm die feine weiße Hand entgegen und lächelte fein,
als er die Hand ergeben lächelte.

„Guten Tag, Ulrich!“ Es ist mir lieb, daß Du Dich für
mich freierhalten hast. Eigentlich war ich im Zweifel, ob ich
Dir schreiben sollte; aber dann schien es mir doch auch wieder
nicht und ein bißchen unnatürlich, daß ich so nahe bei Dir
wohne und Dir nicht wenigstens guten Tag sagen sollte. Sei
mir nicht böse darum. Und herzlichen Dank für die herrlichen
Blumen!“

Ulrich sah sie an. Herrgott, wie schön sie doch war. Sie
trug ein Kleid aus stumper, schwarzer Seide, das die schönen
Formen der schlanken Gestalt in vornehmer Ungeheuerlichkeit zur
Bekundung kommen ließ. Das edle, oval des klassischen Gestichts
lag frei von dem schlichten Halse ab und auf dem zarten
Leinwand lag ein kaum angedeuteter rosiger Hauch. Und dann
die Augen, die jetzt so groß und frei auf ihn gerichtet waren
und in deren Tiefe doch geheimnisvolle Feuer glühten. Sein
Herz machte ein paar schnelle Schläge und er mußte alle Will-
enskraft aufbieten, um die Herrschaft über sich selbst wieder
zu gewinnen.

„Dein Brief war mir die angenehmste Überraschung und
ich würde untröstlich gewesen sein, wenn ich später erst von
deiner Anwesenheit in Berlin erfahren haben würde.“

Auf eine einladende Handbewegung hin nahm er Platz.
„Wenn Du mir Deine Ankunft mitgeteilt hättest, würde ich
Dich selbstverständlich am Bahnhofe begrüßt haben.“

Sie lächelte ihn freundlich an: „Aber das ging doch gar
nicht — trotz unserer Kinderfreundschaft. Es war übrigens ein
schneller Entschluß, und auch Deine Eltern wissen nichts von
meiner Reise, ich kann Dir also nicht einmal Grüße von ihnen
bringen. Ich mußte einfach heraus aus Dambigen, wenn ich
nicht erstickten wollte. All die schweren Eindrücke der letzten
Wochen; dann der Tod Regolds, der mir sehr nahe gegangen
ist, und dazu die Einsamkeit, das war nicht mehr zu ertragen.
Ich hätte ja doch in der nächsten Zeit reisen müssen, und da
jetzt trotz der Ernte in Dambigen kein Mensch überflüssiger ist
als ich, so lief ich einfach davon.“

Die Erwähnung Regolds hatte Ulrich für einen Augenblick
den Atem verfehlt, und nun nahm er hastig den Anlaß wahr,
ein Gespräch über den Tod des Doktors unmöglich zu machen.

„Ich kann Dir alles gut nachfühlen. Aber wenn Du nun
dahin so leicht zu entbehren bist, warum willst Du dann mor-
gen schon wieder fort? Es wäre hübsch und mich würde es
jedenfalls riesig freuen, wenn Du noch einige Tage zugeben
wolltest.“

Sie lächelte ihn liebenswürdig an.

„Was sollte ich aber hier? Die Museen langweilen mich;
alles was sonst etwa in Frage kommen könnte, steht nach
Bergnügen aus und ist mir verboten.“

„Wer verbietet Dir etwas? Versteh mich recht: Wie ich
Dich kenne, hast Du etwas von der Art Deines Vaters an Dir,
dem aber ist die Welt mit ihren Meinungen und Gesetzen doch
eigentlich immer herzlich gleichgültig gewesen. Deine Trauer
ist doch Herzenssache, und sie gehört Dir ganz allein. Soll die
liebe Mitwelt Dir drein reden und sagen dürfen, wie lange
Du „tief“ trauern mußt, wann die Halbtöchter Dir erlaubt ist
und wann Du endlich das Recht haben sollst, alle Trauer zu
vergesen und Deine Lebensfreude im hellen Kleide anzudeu-
ten?“

Sie hatte ihn unverwandt angesehen, und ihre Wangen
hatten sich gerötet.

„Ich freue mich, daß Du mir das sagst. Ich würde in der
Erinnerung an meinen Vater erröten müssen, wenn ich Rück-
sichten nehmen wollte, die nicht lediglich durch mein eignes
Empfinden diktiert werden. Aber das ist es eben: mein Emp-
finden läßt mir keine Freiheit, und was so bitter-schwer

Wochen und ein immer unersehlicher Verlust an Niederschlag
in die Seele gesenkt haben, das spülen die Eindrücke eines Ta-
ges und die Freude einer Stunde nicht hinweg. Und deshalb
muß es schon bei meinen Dispositionen bleiben. Ich werde
übrigens jetzt nur ein paar Tage noch daheim bleiben, um
alles für eine längere Abwesenheit zu ordnen.“

Ulrich erschrak. „Du willst fort?“

„Ja, auf zwei, drei Monate vielleicht. Zunächst nach Mün-
chen; dann soll es mit einer Freundin und ihrer Familie in
einen stillen Alpenwinkel und später nach Meran gehen.“

„So weit und so lange! Und dann?“

„Dann? Das weiß ich noch nicht. Vielleicht geh ich dann
noch an die Riviera, das hängt aber noch davon ab, ob ich
Anschluß finde. Ist der nicht zu haben, dann geh ich für den
Winter ruhig nach Hause.“

„Das hältst Du doch aber gar nicht aus.“

„Warum denn nicht? Mein Vater hat mich oft und meist
mitten im Winter allein gelassen. Aber genug davon. Sag
mir lieber, was wir nun anfangen werden.“

„Das ist allerdings wichtiger.“ Er lachte kurz auf und be-
gann zu überlegen. „Biel Auswahl haben wir nun freilich
nicht, Theater sind also von vornherein ausgeschlossen. Viel-
leicht machen wir einfach eine Spazierfahrt und essen dann
irgendwo — bei Hüller oder Dressel, oder meinetwegen auch
hier im Hotel? Für jeden Fall habe ich meine Kofferstücke
warten lassen.“

„Wenn Du meinst?“ sagte sie zögernd. Er merkte, daß er
das Rechte nicht getroffen hatte und machte einen andern
Vorschlag.

„Oder wie wär es denn mit dem Zoo? Wir machen einen
gemütlichen Bummel durch den Garten und Abends könnten
wir dort souperieren.“

Nun stimmte sie lebhaft zu: „Daran habe ich auch ge-
dacht, und ich denke, wir bleiben dabei. Willst Du mich einen
Augenblick entschuldigen? Ich bin gleich fertig.“ Sie ging in
das anstoßende Zimmer, ließ aber die Verbindungstür offen
stehen.

Den Hut, Anna, die Handschuhe und den Schirm.“

Das Mädchen wollte wissen, wann das gnädige Fräulein
wieder zu Hause sein werde.

239/20

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht; es empfiehlt sich aber für Betriebinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrüche zu verwenden. Sie werden bei den Bürgermeistern und der oben bezeichneten Klasse zur unentgeltlichen Abholung bereit gehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeformulare nicht zugegangen sind.

Montabaur, den 20. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Montabaur, den 20. August 1918.

Betrifft: Warenumsatzstempel.

Ich mache die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten Gewerbetreibenden im Unterwesterwaldkreise auf folgendes besonders aufmerksam.

Die Anmeldung hat für die in Montabaur wohnenden Gewerbetreibenden bei der Stadtkasse, für alle übrigen bei der Kreis-Kommunalkasse in Montabaur zu erfolgen.

Für die Anmeldungen sind besondere Vorbrüche zu benutzen, welche bei den obengenannten Stellen und bei den Herren Bürgermeistern erhältlich sind. Die Anmeldung enthält eine Anleitung, deren genaue Beachtung unbedingt notwendig ist.

Der Gewerbetreibende muß den Umsatz entweder nach den eingegangenen Zahlungen (das sind die Zahlungen, die er für gelieferte Waren erhalten hat) oder nach den Lieferungen (das sind die Lieferungen von Waren an die Käufer) angeben. Wenn von dem Rechte, die Steuer nach Lieferungen zu entrichten, einmal Gebrauch gemacht worden ist, so kann hiervon nur mit Genehmigung der Oberzolldirektion abgewichen werden. Ist der Gewerbetreibende nicht imstande, den tatsächlichen Gesamtbetrag der Zahlungen anzugeben, weil für seinen Betrieb eine geregelte Buchführung nicht stattfindet und ihm auch sonstige Unterlagen für die genaue Berechnung des Gesamtbetrages fehlen, so hat er unter Versicherung dieser Tatsachen den von ihm geschätzten Gesamtbetrag der Zahlungen anzugeben und danach die Steuer zu entrichten.

Mit der Anmeldung ist die Abgabe gleichzeitig bei der Steuerstelle bar einzuzahlen. Die Einzahlung kann geschehen durch Postanweisung, Zahlliste (Postcheckkonto der Kreis-Kommunalkasse Nr. 14 408 Frankfurt a. M.), Banküberweisung (Konto bei der Kreissparkasse Montabaur).

Der Umsatzstempel beträgt 1 vom Tausend des Gesamtbetrages der Zahlungen bzw. Lieferungen, in Abstufungen von 10 Pfa. für je volle 100 Mk. Beträgt zum Beispiel der Umsatz 10 199 Mk., so muß ein Steuerbetrag von 10,10 Mk. entrichtet werden.

Die Anmeldungs- und Zahlungsfrist läuft am 31. August 1918 ab.

Wer seinen Verpflichtungen in Bezug auf die Anmeldung des Umsatzes und Entrichtung der Abgabe zuwiderhandelt, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem 20fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Vertuch.

Nichtamtlicher Teil

Deutscher Tagesbericht.

Die große Schlacht von Arras bis Chaunles.

Der feindliche Ansturm gebrochen.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Aug. 1918. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn.

Der Engländer hat seine Angriffe nach Norden bis südöstlich von Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis Chaunles ausgedehnt. Die Armeen des Generals von Belom und von der Marwitz brachen den Ansturm des an Zahl überlegenen Feindes.

Stärkster Artilleriekampf von Arras bis Chaunles leitete mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beiderseits von Boylles vorbereiteten Ansturm wideten unsere Vortruppen befehlsgemäß auf Croisilles-St. Veger kämpfend aus. Nordwestlich von Bapaume nahmen wir den Kampf in der Linie St. Veger-Nicht-De-Grand-Miraumont an. An ihr brachen die Frühangriffe des Feindes zusammen. Am Nachmittag erneuerter Ansturm gewann in Richtung Morcy Boden. Preussische Regimenter aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angeordnet, warfen den über Morcy vorgebrungenen Feind wieder zurück.

Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen Angriffe drängten unsere Linien auf Beagnies-Bys zurück; hier brachten stilles Reserven den Feind zum Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wiederholte starke Angriffe ab. Beiderseits von Miraumont zerschellte viermal wiederholter Ansturm vor unseren Linien. Vize-Wachmeister Bauermeister der 2. Batterie des Reservefeldartillerie-Regiments Nr. 21 vernichtete hier mit einem Geschütz allein sechs Panzerwagen des Gegners.

Ostlich von Hamel sochte der Feind auf dem östlichen Ancre-Ufer Fuß. Seine Angriffe aus Albert heraus brachen östlich der Stadt zusammen. Zur Gewinnung des Anschlusses bei Bys setzten wir unsere Linien von Miraumont bis östlich Albert von der Ancre ab. Südlich der Somme schlugen preussische Truppen, die schon am 9. August den englischen Durchbruch verhindert hatten, auch gestern die gegen Cappy-Joucaucourt-Bernandovillers gerichteten englischen Angriffe westlich dieser Linie zurück.

Weiterseits der Aisne, an der Oise und Ailette kleinere Infanteriegefechte. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Feind seine Angriffe fort. Am Vormittag wurden Teilangriffe abgewiesen. Am Abend brach der Feind nach stärkstem Trommelfeuer zu großem einheitlichen Angriff vor; er ist völlig gescheitert. Im Gegenangriff warfen wir den vorübergehend auf Crécy-au-Mont, bei Juvisy und Chavigny vorgebrungenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Bereitstellungen und Kolonnen des Gegners wurden in den Schluchten von Bezaudin mit besonderem Erfolge von unseren Schlachtstößen angegriffen.

Leutnant Udet errang seinen 59. und 60. Luftsieg. In den letzten Tagen errangen Leutnant Baumann seinen 25. und 26., Vizefeldwebel Doerr seinen 22. und 23., Oberleutnant Luffarth seinen 22., Oberleutnant Grein und Leutnant Blicher ihren 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schlacht zwischen Arras und der Somme.

WTB Großes Hauptquartier, 25. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südwestlich von Ypern. Beiderseits von Bailleul und nördlich des La-Basse-Ra-

nals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien

Zwischen Arras und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen unterstützte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen Neuvion-St. Veger vor; sie brachen unter schweren Verlusten unsere Linien zusammen. In St. Veger stehende feindliche befehlsgemäß auf die Kampflinien östlich des Feind aus. Auch vor Morcy scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte stürmten mehrfach gegen Miraumont nach den Kämpfen des 23. August westlich von Bapaume-Bailincourt verlaufende Front an. Schwerpunkt der Angriffe unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Bapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Eberhardt schloß die letzten Tagen acht Panzerwagen zusammen.

Gegen unsere von der Ancre abgesetzten Linien brach der Feind scharf nach und brach am Nachmittag Courcelles und Pozie heraus zum Angriff gegen Miraumont-Vachentin vor. Preussische Truppen stießen Gegenangriff in die Platte des Feindes und warfen über Pozieres hinaus zurück.

Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. In sechsachtem Ansturm gegen die Miraumontfront führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen heran. Preußen, Hessen und Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen ihm bis La Botelle und die Chaussee Albert-Bray hinaus nach und fügten schwerste Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Nacht aus der Gesamtfront weit in den Feind hinein springenden Linien wurden während der Nacht zurückgedrängt.

Von der Somme bis zur Oise blieb die Gefechtsfront auf Artilleriefeuer und kleinere Infanteriegefechte nördlich von Ronge und westlich der Oise beschränkt. Der Ailette flaute die Kampfaktivität ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Crecy-Mont und beiderseits von Chavigny heftigem Feuer nach starke im besonderen bei und südlich von Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie waren unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Kavallerie-Schützenregimenter taten sich hierbei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader warfen in der Nacht vom 25. auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75000 kg Bomben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Berlin, 24. Aug. Die große Schlacht zwischen Frankreich nimmt ihren Fortgang. Trotz der Niederlage des Vortages haben Engländer und Franzosen am 24. August mit frischen Kräften die entscheidungsuchende Schlacht fortgesetzt. Durch stärksten, zangenartigen Druck zwischen Arras und Chaunles sowie zwischen Ailette und Aisne bemühten sie sich, die deutsche Front von Miraumont bis zur Somme zum Einstürzen zu bringen. Auch nach Opfer dieses Tages hat der Feind vergeblich gebracht. Seine Kampfraft erneut geschwächt. An der über 45 km breiten englischen Kampffront von südöstlich Arras bis südlich der Römestraße dauerten die Kämpfe bis die Nacht hinein an. Die von der elastischen deutschen Verteidigung geführten Gegenstöße hatten vollen Erfolg und fügten dem Feinde besonders beiderseits der Römestraße schwere Verluste zu. Auch der französische Kampf zwischen Ailette und Aisne brach ohne den geringsten Gewinn zum wiederholten Male blutig zusammen. Die Fortsetzung des Kampfes ist zu rechnen.

Abendbericht über die Kriegslage.

Ein neuer englischer Durchbruchversuch bei Bapaume gescheitert.

Französische Angriffe südlich der Ailette gebrochen.

WTB Berlin, 25. Aug. (Amtlich.) Schwere englische Angriffe zu beiden Seiten von Bapaume. Der mit großem Kräfteinsatz versuchte Durchbruch des Feindes scheiterte. Eigene Gegenangriffe zur Wiedererlangung verlorenen Bodens sind noch im Fortschreiten. Viele abgeschossene Panzerwagen liegen vor und hinter unseren Linien.

Heimatglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

60

„Ich weiß nicht, spät aber wird's auf keinen Fall. Wenn Du inzwischen in die Stadt gehen willst, ich habe nichts dagegen.“ Schon kam sie zurück. „So, da bin ich wieder.“

Sie gingen hinab. Die Kaffeebude hielt nahe beim Eingang und Ulrich ließ vorfahren.

„Sag ihm, er soll sofort fahren, ja?“ bat Martha lebhaft.

„Scharf? Das darf er nicht, und es ist auch recht gefährlich.“

„Gerade deshalb. Er soll!“ Ein entschlossener Zug lag um ihren Mund und die feinen Nasenflügel bebten.

„Na, denn —!“ rief Ulrich angeregt. „Nach dem Zoo durch den Tiergarten. Und flott fahren, verstanden?“

Ueber den Pariser Platz und durch das Tor glitt der Wagen in möglichem Tempo; auf der stilleren Charlottenburger Chaussee aber machte er schon ganz gute Fahrt und in der Fasanerie- und der Lichtensteinallee gab er viel über das gewöhnliche Maß her.

„Ist es Dir so recht?“ fragte Ulrich vergnügt.

Martha antwortete nicht. Ihre Brust hob sich in zitternder Erregung, und ihre Augen blickten sich ordentlich in das Schattengewirr, in das man hineinfuhr. Ulrich beobachtete sie in stillem Entzücken, und ihre Erregung teilte sich ihm mit. Nun erst entfaltete ihre raffige Schönheit allen Zauber. Als er ihr wenige Minuten später beim Aussteigen behilflich war, glühte ihm aus ihren Augen ein so heißer, sieghafter Blick entgegen, daß er für einen kurzen Augenblick wie gesamt war und vergaß, ihre Hand frei zu geben.

„Ich danke!“ Sie zog ihre Hand zurück und Ulrich lohten den Wagenführer mit einem ansehnlichen Trinkgeld ab.

Im Wagen gingen sie zunächst schweigend nebeneinander hin. Ulrich war recht in den Weg eingebogen und Martha schien damit einverstanden. Nun war sie wieder ganz ruhig und selbstsicher, und selbst für die Tiere rechts und links am Wege schien sie Interesse zu haben. Ulrich aber wurde nicht so schnell mit den Eindrücken der kurzen Fahrt fertig.

„Ruhig, ruhig sein!“ so redete er sich selbst zu, und seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. „Du hast die eine Dummheit

noch nicht ganz überwunden und sollst Dich vor der zweiten hüten!“

Er blieb also hier und dort stehen und herrschte ein Interesse, das er in Wirklichkeit gar nicht empfand. Und nach einem Duzend Alltäglichkeiten kam er endlich wieder auf ihre nahe Abreise zu sprechen: daß es doch eigentlich wunderhübsch sein müßte, wenn man morgen noch beisammen sein könne, und dann natürlich den ganzen Tag: es gebe doch so herrliche Aussläge.

Sie lachte ihn mit vergnügter Bosheit an. „Nein!“ sagte sie nur, aber sie gab seinen Blick nicht frei und er hatte das ganz bestimmte Gefühl: Sie durchschaut Dich und amüsiert sich köstlich auf Deine Kosten.

Sie gingen über den ganzen großen Rundweg und hatten sich redlich mit dem Gesprächsstoff durch, den sie fast ausschließlich vom Wege anfasen. Als sie am Café und am Orchester vorüberkamen, fragte Ulrich, ob sie müde sei.

Nein, gar nicht. Aber wenn er wollte, auf den Terrassen war jetzt Platz genug und es fühlte sich schön dort. Dazu wieder der Blick, der vor Vergnügen ordentlich funkelte, und um die Mundwinkel ein Jucken, das wie verhaltenes Lachen aussah.

Das hielt er einfach nicht mehr aus. „Ruhm“, sagte er kurz, während er energisch nach der Väterallee und dem Hauptrestaurant hinsteuerte. Dort waren stille Ecken genug.

Schon während des Rundganges hatte es ihn nervös gemacht, daß Martha viel Aufmerksamkeit erregte und daß sie die Bewunderung mit gelassenem Gleichmut wie etwas Selbstverständliches und längst Gewohntes hinnahm. Das wurde nun noch schlimmer, als sie durch die Väterallee und auf der Suche nach einem hübschen Platz zwischen den Tischen hinschlenderten. Er atmete ordentlich auf, als sie dann endlich an einem Tische saßen, der durch Bäume halb verdeckt war und wo einstweilen keine Nachbarschaft stötte.

Hier deutet ich, läßt sich's aushalten. Es ist 7 Uhr vorüber, und die Konzertpause ist eine wahre Wohltat. Und nun sag einmal, wie steht es denn mit Deinen Plänen, ich meine, wann wolltest Du zu Hause sein? Nicht zu früh, hoff ich. Wenn ich schon nur den heutigen Abend noch haben soll, dann darfst Du ihn mir auch nicht unbillig verkürzen.“

„Sehr schmeichelhaft.“

„Ist das nun eine Zustimmung? Ich nehme es einfach dafür, und wir sprechen nicht weiter darüber. Souperieren wir hier oder später in der Stadt?“

„Um des Himmels willen! Ich bitte gefälligst zu bedenken, daß ich vom Lande komme, wo man nach guter, alter Sitte beizeiten ist und früh zu Bett geht. Wenn es Dir recht ist, bleiben wir hier.“

Der Oberkellner, der sich diskret in erreichbarer Nähe gehalten hatte, klopfte heran, und die Verständigung über das Souper begann. Dann war die Weinfrage zu erledigen.

„Vielleicht ein Scherry dry zumacht?“

„Einverstanden.“

„Dann vielleicht —“ Er suchte flüchtig die Karte ab. „Mosel oder Rhein?“

Sie zog Mosel vor und hatte gegen Bernkastler Doktor nichts einzuwenden.

„Feines Gewächs“, bemerkte der Ober diskret. „Raffig und hochelegant.“

„Vortrefflich“, sagte Ulrich nicht ohne Beziehung, „das liebe ich gerade.“ Der Ober schwebte lautlos davon.

„Ja!“ Eine Pause entstand, die ihn lebhaft bedrückte, während Martha sie aufeinander gar nicht empfand. „Wenn mir gestern jemand gesagt hätte, daß wir beide heute so beisammen sitzen würden —!“

Er wartete vergeblich auf eine Antwort, und so gab er einen weiteren Gemeinplatz von sich, während er an ihr vorüber in die grünen Schattenwände sah: „Findest Du nicht, daß das ganz wundervoll hier ist?“

Nun lachte sie wirklich. „Wundervoll, ganz wundervoll. Und wenn erst die Nacht kommt, wenn der Vollmond dort oben steht und sein Silberlicht herniedergeht auf den See und den Park, dann werden wir ganz gewiß in 1830“ Schauerlich zerfließen.“

Er warf ihr einen forschenden Blick zu, während das Blut ihm ins Gesicht stieg. Dann setzte er sich mit einem Aufschrei zurück.

„Nun lachst Du mich aus, und ich muß Dir leider gestehen, daß ich Dir nicht einmal unrecht geben kann.“

Starke Angriffe der Franzosen südlich der Ailette, deren Hauptkraft durch eigenen erfolgreichen Gegenangriff gebrochen wurde.

Das Befinden der Kaiserin.

Schloß Wilhelmshöhe, 23. Aug. (W. A.) Das Oberhofmarschallamt gibt folgendes Bulletin aus: Die letzten Jahren bestehenden Herzbeschwerden der Kaiserin haben infolge von Ueberanstrengungen in letzter Zeit zu einer vorübergehenden Verschlimmerung geführt. Ihre Majestät müssen zurzeit völlige Ruhe halten. Das Befinden hat sich aber bereits gebessert, so daß zu hoffen ist, daß bei weiterer Schonung der frühere Gesundheitszustand wieder hergestellt werden wird.

Liegeangriff auf Birmaßens und Zweibrücken.

Karlruhe, 23. Aug. Ein heute Nacht erfolgter Angriff einiger feindlicher Flieger auf die offenen Städte Birmaßens und Zweibrücken, bei dem eine beschränkte Anzahl Bomben abgeworfen wurde, hat einigen Sachschaden verursacht. Leider wurden in Birmaßens auch einige Personen verletzt. Ein Flugzeug wurde brennend abgefahren.

Die Mörder des Zaren.

Stockholm, 24. Aug. (Ab.) Einer der Mörder des Zaren, der Arbeiter Bielowrow, ist, als er sich in den Straßen Jelaterinenburgs zeigte, nachdem er sich lange Zeit versteckt hatte, von der wütenden Menge erschossen und dann in Stücke zerrissen worden. Die beiden anderen Mörder sitzen im Gefängnis.

Amerikanische Friedensbedingungen.

Washington, 24. Aug. Senator Lodge sprach im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten zum Beersgeheiß und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedensstimmungsmache.

Der Frieden muß diktiert werden, er darf nicht mit Deutschland verhandelt werden, damit es nie wieder in die Lage kommt, den Weltfrieden zu stören. Im einzelnen müssen folgende Friedensbedingungen aufgezogen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens, bedingungslose Herausgabe Elsass-Lothringens und der italienischen Gebiete Oesterreichs, Sicherheit Griechenlands, Unabhängigkeit Serbiens, Polens und der Slawen, Freiheit Rußlands von deutscher Herrschaft, einschließlich des russischen Gebietes, das durch den Vertrag von Brest-Litowsk genommen wurde. Ferner muß Konstantinopel zu einem Freihafen gemacht werden. Volästina darf nie wieder unter türkische Herrschaft zurückkehren. Die wichtigste von allen Friedensbedingungen ist, daß die großen slawischen Völkerteile in Oesterreich, nämlich die Jugoslawen und die Tschecho-Slawen, unabhängige Staaten werden müssen. Diese im Verein mit Polen werden dem Vormarsch Deutschlands nach dem Osten im Wege stehen. Was das deutsche Volk betrifft, so denkt natürlich niemand daran, es zu vernichten. Wir sind nicht im Kriege, um den Versuch zu machen, Deutschlands Regierungsform zu ordnen, das müssen die Deutschen selbst tun.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 26. Aug. 1918.

Das am 25. ds. Mts. abends 8 Uhr im Seminarhalle dahier vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Unterbringung kriegsbeschädigter Kinder in Kreuznach hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen und fanden die gesang- und musikalischen Vorträge der Mitwirkenden (Frau Reichwein-Kranfurt (Alt), Fräulein Reichwein-Montabaur (Sopran), Herr Rendant Josef Müller (Cello) den lebhaftesten Beifall.

(Wohltätigkeitskonzert.) Wie wir hören, findet kommenden Sonntag, den 1. September d. J., abends 8 Uhr in „Hämmerlein's Garten“ ein Laute- und Vortrags-Abend von Mitgliedern des Coblenzer Stadttheaters zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen statt. Näheres wird noch bekanntgemacht.

Heimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann.

61

Das kommt eben davon, wenn man gedankenlos herumredet, nur um von dem nicht reden zu müssen, woran alle Gedanken hängen.

„Ah! Und was ist das? Oder darf ich es nicht erfahren?“

„Doch, Du mußt es sogar hören. Nur habe ich auf einen Erfolg gewartet und nicht begriffen, daß der Anlaß längst da ist. Und wenn Du den Augenblick nicht für schicklich halten willst, so wälze ich alle Schuld feierlich von mir ab, heraus aber muß es nun: Du mußt meine Frau werden!“

Eine Glutwelle schlug ihr ins Gesicht, und ein wenig war sie nun doch überlastet. Aber sie hatte sich auch vollkommen an der Gewalt und blieb äußerlich ruhig.

„Ich finde, daß Deine Gemeinplätze immer noch geschmackvoller sind als Deine Scherze.“

Mit einer schnellen Bewegung hatte er ihre Hände erfaßt.

„Martha, ich beschwöre Dich, mach mich nicht töll. Ich bin Dir verfallen mit Leib und Seele, seit ich Dich wiedergesehen habe. Ich habe mich gewehrt dagegen, ich habe mich wehren wollen und wehren müssen; und doch ist nur eine vollkommene Niederlage daraus geworden, und von Dir allein hängt es nun ab, mich in Deinem Sieg wieder zu erheben.“

Sie hatte ihre Hände sanft zurückgezogen, und nun entbot der Reizner, der das Gort d'Oeuvre und den Sherry servierte, in der Notwendigkeit einer sofortigen Antwort.

„Wie sie wieder allein waren, griff sie nach einem Stüchchen Brot und begann daran zu knabbern. Sie fühlte seine verwehenden Blicke, aber es schien ihr angebracht, ihn gerade jetzt nicht anzusehen.“

„Vor allem eins, mein Lieber: Wenn ich bleiben soll, mußt Du mich aufnehmen. Wir sind nicht allein hier und müssen der freundlichen Umwelt kein Schauspiel geben. Gähne ich allein können.“

„Martha, Du mußt doch gähnen, Du mußt doch gewußt haben, was in mir vorging, und nun quäle mich nicht und gib mir Antwort!“

Sie griff mit einer lässigen Bewegung nach dem feinen Stengel des Glases und ließ darüber hin einen Blick zu ihm

Die Beschränkung des Personenverkehrs auf den Westerbahnen an Sonn- und Feiertagen soll, wie wir bereits mitteilten, laut höherer Anordnung strikte durchgeführt werden. Nach benachbarten Stationen dürfen keine Fächerarten mehr vorausgibt werden. Nach den übrigen Stationen nur in ganz beschränktem Maße und vornehmlich nur an ältere, gebrechliche Leute, die große Strecken zu Fuß zurückzulegen nicht in der Lage sind. Es liegt daher im Interesse eines jeden, seine Reisen in der Woche vorzunehmen, da die Bahn nicht verpflichtet ist, Sonntags Fahrkarten auszugeben.

(Durchsuchung der Postpakete.) Das Reichspostamt hat gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schalterraum durch Gendarmen und Polizei beamtete durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes angängig ist. Eine Durchbrechung des Postgeheimnisses will die Postverwaltung darin nicht erblicken, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt sind. Von dem Augenblick an, wo das Publikum die Pakete dem Postbeamten übergibt, wird den Polizeibeamten selbstverständlich kein Zutritt mehr gestattet. Die Postverwaltung kann, so macht sie weiterhin geltend, der Polizei, wenn sie sich in Verfolgung gesetzwidriger Machenschaften befindet, den Zutritt zu ihren Schaltervorräumen, die für jedermann geöffnet sind, ebensowenig verwehren, wie ein Privatmann es für seine Räume tun könnte. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch die Eisenbahnverwaltung.

Nach den jetzt vorliegenden Schätzungen über die Obsterte, die heute schon mit einiger Zuverlässigkeit getroffen werden können, wird das Ergebnis der Obsterte außerordentlich gering sein. Diese Tatsache wird vor allem ihre Auswirkung in der Belieferung mit Frischobst haben, da es unbedingt erforderlich ist, für die nötigen Mengen Marmelade für das kommende Wirtschaftsjahr zu sorgen. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Fettversorgung ist die Sorge für genügende fettlose Brotzusätze um so dringender, und die zuständigen Reichsstellen haben geglaubt, die Bereitstellung möglichst großer Mengen Brotaufzugsmittel durchzuführen zu müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Verzehr von Frischobst dadurch auf ein Minimum zurückgedrängt werden muß. So betriebl dieses Ergebnis ist, wird sich bei den vorliegenden Verhältnissen leider nichts daran ändern lassen.

Laubheu wurden bis zum 31. Juli cr. etwa 21 079 800 Kilogramm abgeliefert. An Laubheumehl sind bis jetzt 3 293 750 Kilogramm greifbar. Die Ergebnisse im ganzen Reich sind im allgemeinen befriedigend, müssen aber doch bedeutend vergrößert werden, wenn irgend möglich um das 2- und 3fache.

Grenzhausen. Die Zahl der Postscheckkunden nimmt in unserem Orte immer mehr zu: zurzeit beträgt sie 27.

Camp, 23. Aug. Der Schaffnerin Johanna Kopp von hier wurde am Bahnhof Diez ein Bein abgefahren; im dortigen Krankenhaus ist sie tags darauf gestorben.

Wiesbaden, 24. Aug. Fünf Großfleischhändler wurden hier festgenommen, darunter ein Vorstandsmitglied des Arbeiterkonsumvereins. Die Leute haben mehrere hundert Doppelzentner weißes Mehl zu 600 Mark für den Doppelzentner, mehrere tausend Kilogramm Schokolade, viele Waggons Öl und Fett, enorme Mengen Zigaretten zum Kauf angeboten. Die Waren lagern an verschiedenen Stellen im Rheinland.

Frankfurt, 23. Aug. Herr Oberlandesgerichtsrat Peter Clasen wurde ab 1. Oktober ds. Js. zum Reichsgerichtsrat ernannt.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat des Herrn P. H. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Vermischte Nachrichten.

Coblenz, 22. Aug. Mit militärischen Ehren wurden hier 16 Soldaten beigesetzt, die bei dem Eisenbahnunglück an der Ahr ihren Tod gefunden hatten. Die Beisetzung erfolgte in einem Massengrab unter Beteiligung der Generalität sowie der Zivilbehörden.

(Die Haselnuß-Ernte.) Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Der Ertrag an Haselnüssen scheint in diesem Jahre ein besonders reicher zu werden. Dies ist besonders erfreulich, da Haselnüsse nicht nur hohen Nährwert haben, sondern auch der Delgewinnung dienen. Um so bedauerlicher ist, daß die wertvollen Früchte häufig lange vor ihrer Reife in gedankenloser Weise abgerissen und vergeudet werden. Die Bevölkerung kann im Interesse des öffentlichen Wohles nicht eindringlich genug hierauf hingewiesen werden, daß die Früchte zur Zeit der Reife nützliche Verwendung zur Volksernährung finden müssen.

Gemeinverständliche Belehrung über die Ruhr.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Bisweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist oft vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitserscheinungen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Uebertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier, häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug des Klosetts, Türklinken, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Klosettpapier. Außerdem aber beherzige jeder:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen

Händewaschen nicht vergessen!“

Besonders muß auch beim Bereiten von Speisen, (Anrichten ungekocht zu genießender Gerichte, Streichen des Butterbrots!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Willst andere du mit Speise laben,

So mußt du saubere Hände haben!“

sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wahlspruch wählen.

Auch können Fliegen die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Beseitigung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum Genuß bestimmte Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Ueberhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun. Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmentzündungen das Gaster etwa in den Darmkanal hinein gelangter Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamster Weise gegen die Uebertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschilderten Vorsichtsmaßnahmen beobachtet, so erlischt eine Ruhrpandemie in der Regel schnell.

Er wünschte das ganze Souper zu allen Teufeln, aber er bat doch gehorsam: „Ich bitte!“ Währenddessen füllte er die Gläser und dann aßen sie ein paar Augenblicke schweigend. Erst als er ihr zugetrunken hatte, sagte sie langsam: „Ich werde nicht nach München fahren.“

Ein Leuchten ging über sein Gesicht.

„Und Du wirst noch hier bleiben?“

„Nein, bei der Abreise morgen muß es schon bleiben. Aber ich darf ja wohl hoffen, daß wir uns in der Heimat bald wiedersehen.“

Das Abendkonzert hatte begonnen und die Terrassen hatten sich gefüllt. Eine vertrauliche Unterhaltung war kaum noch möglich, und Martha lenkte das Gespräch mit ruhiger Sicherheit auf ein anderes Gebiet hinüber. Sie lauschte auf die Musik und gestand, daß sie in der letzten Zeit eigentlich dem Zusammenhang mit jeglicher Kunst verloren habe. In einem Theater sei sie seit zwei — nein: seit drei Jahren nicht mehr gewesen. Nun habe sie sehr viel nachgeholt, und sie freue sich eigentlich darauf, die Bücken alle wieder auszufüllen.

Ulrich war tief unzufrieden — mit sich selbst und vor allem mit ihr. Ein paar Mal deutete er ungeduldig an, daß das alles, was sie da sage, ihn jetzt doch unmöglich interessieren könne, aber sie überhörte solche Andeutungen und jagte ihn schließlich doch, auf den Ton leichter Unterhaltung einzugehen.

Während des Nachtisches wurde sie heiter und für kurze Augenblicke vergaß sie die fähle Zurückhaltung, die sie bis dahin beobachtet hatte. Der Wein und die gewaltig niedergelassene Erregung begannen ihre Wirkung zu üben.

Der letzte Dämmerchein ging in dem strahlenden Weiß des elektrischen Lichtes unter. Das Drängen der promenierenden Menschen, der Kommenden, Gehenden und Zurückbleibenden, wurde ungemächlich, und Ulrich fand, daß es zwecklos sei, unter solchen Umständen hier länger zu sitzen. Martha widersprach nicht, und er nahm das als Zustimmung zum Aufbruch. Er beglich die Rechnung und ließ seinen Arm in den Garten. Dabei schob er kurz entschlossen seinen Hirt in den ihren und sie ließ es unter einem leisen Aufzucken geschehen. Sie plauderte und lachte, während sie die Kaffeeallee hinab nach dem Café hingingen, aber es klang ein unfeierlicher, nervöser Unterton durch. Ulrich gab nur kurze Antworten und seine Erregung nahm hörbar zu.

Die neuen Postgebühren.

Um unsere Leser schon zeitig mit der Erhöhung der Postgebühren bekannt zu machen, folgt hier eine Uebersicht über die Gebührensätze, wie sie vom 1. Oktober ab für die einzelnen Sendungen erhoben werden.

Postkarten: Im Orts- und Nachbarortverkehr 7½ Pf., im Inland und nach Oesterreich-Ungarn 10 Pf., nach dem sonstigen Ausland 15 Pf.

Briefe: Im Orts- und Nachbarortverkehr bis 20 Gr. 10 Pf., bis 250 Gr. 15 Pf., im Inland und nach Oesterreich-Ungarn bis 20 Gr. 15 Pf., bis 250 Gr. 25 Pf., nach dem Ausland bis 20 Gr. 25 Pf., für je 20 Gr. mehr 15 Pf.

Druckfachen: Bis 50 Gr. 5 Pf., 50—100 Gr. 7½ Pf., 100—250 Gr. 15 Pf., 250—500 Gr. 25 Pf., 500—1000 Gr. 35 Pf. Nach dem Ausland treten zu dem Satz von 5 Pf. für je 50 Gr. 2 Pf., für Druckfachen bis 50 Gr. je 2½ Pf., für solche bis 100 Gr. und 5 Pf. für solche über 100 Gr.

Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen: Zu dem bisherigen Satz, also 10 Pf. für Geschäftspapiere bis 250 Gr. u. s. w., treten 5 Pf. Reichsabgabe hinzu. Warenproben unter 100 Gr. (10 Pf. Gebühr) bleiben zinslos; Warenproben von 100—250 Gr. kosten dagegen fortan 15 Pf.

Pakete: Bis 5 Kilo auf Entfernungen bis zu 75 Kilometer 40 Pf., bis 5 Kilo auf weitere Entfernungen 75 Pf.

Ueber 5 Kilo auf Entfernungen bis 75 Kilometer 30 Pf. Zuschlag zu den allen Sätzen von 1916, auf allen weiteren Entfernungen 50 Pf. mehr; also Pakete in der 1. Zone (bis 75 Kilometer) 60 Pf.; in der 2. Zone (bis 150 Kilometer) 1,10 Mark.

Briefe mit Wertangabe: Auf Entfernungen bis 75 Kilometer 5 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pf. mehr. Die Versicherungsgebühr von 5 Pf. für je 300 Mt. Wertangabe, mindestens 10 Pf., ist die gleiche geblieben. Es kosten also Wertbriefe bis 75 Kilometer Entfernung 25 Pf. Porto, auf weitere Entfernungen 50 Pf. Porto zuzüglich der Versicherungsgebühr.

Postauftragsbriefe 5 Pf. mehr als früher; mithin 35 Pf.

Postanweisungen: Es kosten Postanweisungen Ms 5 Mt. 15 Pf., bis 100 Mt. 25 Pf., bis 200 Mt. 40 Pf., bis 400 Mt. 50 Pf., bis 600 Mt. 60 Pf., bis 800 Mt. 70 Pf.

Telegramme: Für jedes Wort werden 3 Pf. Zuschlag erhoben, mindestens 15 Pf. zu jedem Telegramm. Es kostet also im Ortsverkehr das Wort 6 Pf., das Telegramm mindestens 45 Pf., im inländischen Fernverkehr das Wort 8 Pf., das Telegramm 65 Pf.; ein Telegramm von 17 Worten kostet im Ortsverkehr 90 Pf., im Fernverkehr 1,25 Mark. Telegramm von 17 Worten kostet im Fernverkehr 1,85 Mt., da der Betrag erforderlichfalls auf die nächstfolgende, durch 5 Pf. teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet wird.

Rohrpostbrief: Karten 30 Pf., Briefe 35 Pf.

Am Fernsprecher werden 20 v. H. Zuschlag von jeder Gebühr erhoben. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, bis 1. Dezember d. J. seinen Anschluss mit einemmaligen Betrag zu kündigen. Bei dringenden Gesprächen wird nur die Abgabe für nicht dringende Gespräche erhoben, mithin kein dreifacher Zuschlag.

Telepostsendungen sind von der Abgabe frei; ferner Sendungen nach dem Ausland, soweit Verträge mit anderen Staaten entgegenstehen. Die Ausnahmen für Zeitungs- und Zeitschriftensendungen, ebenso für Pressetelegramme sind bestehen geblieben.

Abbau des Zwangssystems.

Es ist immer beachtenswert, wenn an verschiedenen Orten und von den verschiedenen Stellen die gleichen Vorschläge für die Abänderung einer Einrichtung gemacht werden. Das trifft auch für den Abbau des gegenwärtigen Zwangssystems zu, für den in der letzten Zeit sehr zahlreiche Stimmen eingeleitet sind. Dabei ist es bemerkenswert, daß diese Abänderungsvorschläge auch sehr zahlreich aus den Kreisen der städtischen Verbraucher gekommen sind. Die sozialdemokratischen Volkswirtschaftler Richard Gadow und Julius Kollisch haben von Anfang an darauf gewirkt, ein System einzuführen und beizubehalten, das die private Initiative einbringt und der Berufsfreiheit der produzierenden Bevölkerung nicht förderlich ist. Auch der freisinnige Publizist und Politiker Georg Bernhard hat sich wiederholt sehr entschieden dagegen ausgesprochen, daß man jetzt mehr auf den Preis der Waren setze, als auf deren reichhaltige Erzeugung, und verschiedentlich nachgewiesen, daß nur aus der Fülle der Waren auch die Fülle des Geldes fließen kann. Aus einer ähnlichen volkswirtschaftlichen Auffassung heraus hat dann der freisinnige Abgeordnete Hegler im Hauptausschuß des Reichstages beantragt, die die Erzeugung der Lebensmittel hemmenden Vorschriften des Zwangssystems allmählich zu mildern. Auch der nationalliberale Abgeordnete Held hat sich in einem Antrage für den Abbau des Zwangssystems ausgesprochen. In umfassender Weise hat dann der Abgeordnete Dr. Kossfeld praktische Vorschläge gemacht, auf Grund deren die jetzige Zwangswirtschaft in die freie Friedenswirtschaft hinübergeleitet werden kann.

Auch aus den Kreisen der Industrie sind Stimmen laut geworden, die sich ganz ähnlich für einen Abbau des Zwangssystems einsetzen, wie ihn die vorhin genannten Vorschläge bezwecken. So hat sich beispielsweise der Kommerzienrat Robbette für das Umsetzungsverfahren in zahlreichen Denkschriften ausgesprochen. Robbette hebt hervor, daß seine Vorschläge besonders den Zweck verfolgen, die Ernährungsvhältnisse unserer ärmeren Bevölkerung zu bessern. Auf dem bisherigen Wege sei das nicht möglich, vielmehr müsse durch das Zwangssystem eine Entfremdung der Landwirtschaft beschärfert werden.

Mit dem von Robbette beschworbenen kontingentierten Umsetzungsverfahren sind die Vorschläge verwandt, die in Oesterreich-Ungarn in der letzten Zeit gemacht wurden. In der vom Reichsratsabgeordneten Jentz herausgegebenen Wochenchrift „Der Wiederaufbau“ weist Professor Sedlmayr nach, in welcher Weise das Zwangssystem, das man in Oesterreich das Preussische System nennt, nachteilig gewirkt hat. „Das bisherige System der Getreideausbringung hat verfügt, da es weder produktionsfördernd wirkte, noch einen Anreiz für den Produzenten in sich schließt, das erzeugte Getreide dem Konsum zur Verfügung zu stellen.“ Nach diesem vernünftigen Urteil empfiehlt Professor Sedlmayr ein neues System der Getreideausbringung, dessen grundlegende Idee in der „Erhebung einer natürlichen Abgabe“ besteht. Das restliche Getreide würde sowohl mit Rücksicht auf den Verkehr als auch mit Rücksicht auf die Preise innerhalb der Grenzen der Monarchie freizugeben sein. Professor Sedlmayr verspricht sich hiervon einen gewaltigen Ansporn für die Hebung der Produktion. Würden die Preise für das in den freien Verkehr gelangende Getreide in der ersten Zeit auch hinaufgeschrien, so könnten sie doch keinesfalls die Höhe later Preise erreichen, die heute im Schleichhandel bezahlt werden müssen. Im weiteren Verlaufe des Uebergangs zur Friedenswirtschaft könnte dann die als Naturalsteuer erhobene Getreidemenge rasch herabgesetzt werden, bis diese ganz verschwindet und wieder normale Verhältnisse eingetreten sind. Die Schwierigkeiten und gewiß großen Bedenken, die ein plötzliches und unermitteltes Verlassen der zentralen Bewirtschaftung nach sich ziehen könnte, würden nach Professor Sedlmayr durch dies System völlig überwunden werden.

In allen diesen Vorschlägen: des kontingentierten Umsetzungsverfahrens nach Robbette, der natürlichen Abgabe nach Professor Sedlmayr und in den Anträgen Dr. Kossfeld, Held und Hegler wird also übereinstimmend gefordert, dem Landwirt in Zukunft nur einen bestimmten Teil seiner Erzeugnisse

gesetzlich abzufordern und ihn über den Rest derselben frei verfügen zu lassen. Daß ein solches Verfahren sich praktisch sehr wohl durchführen läßt, zeigt der Vorgang in Belgien, wo auf Veranlassung des Generalgouverneurs die hierzu erforderlichen Maßnahmen bereits getroffen worden sind; zeigt auch das Beispiel im belgischen Osten, wo ganz ähnlich verfahren wird.

★ Jungmänner. Es kommen immer wieder Fälle vor, in denen Jungmänner oder ihre Eltern der Auffassung sind, daß bei der Einstellung ins Heer den Jungmännern die Vergünstigung der Wahl der Waffe zusteht. Demgegenüber muß immer wieder betont werden, daß ihnen nur eingeräumt ist, auf Einstellung bei einem Truppenteil der Waffe auszusprechen, zu der sie ausgehoben sind. Dafür ist allein der ärztliche Untersuchungsbefund maßgebend.

★ Die Begegnung mit eingekerkerten Gefangenen. Unsere aus der Gefangenschaft heimgekehrten Krieger, die größtenteils die schwersten Entbehrungen, Leiden und Anstrengungen hinter sich haben, finden häufig daheim eine bedeutende wirtschaftliche Notlage vor, da ihre Familien mitemer das Letzte geopfert haben, um ihnen das harte Los der Gefangenschaft durch reichliche Sendungen etwas zu erleichtern. Aus diesem Grunde hat der Rostocker-Bund (Deutscher Kriegerbund) beim Kriegsministerium angeregt, für alle Heeresangehörigen die Befolgung dergehalt zu regeln, daß Nachzahlung auch für die Lohnungsempfänger erfolgt, wie dies für die Gehaltsempfänger vorgesehen ist. Hierdurch würde eine Härte beseitigt werden, die in der unterschiedlichen Behandlung der Gehaltsempfänger und Lohnungsempfänger unabweisbar besteht.

★ Waldgefahren. Neben den jetzt im Walde vorfindlichen nützlichen Beeren sind auch schadenbringende Kräuter herangereift, die man mit dem Namen Bistopsianen benennt. Da ist zum Beispiel die gemeine Tollkirsche oder Belladonna, deren betäubendes Gift nicht bloß in der Wurzel, sondern auch in den Beeten enthalten ist, und deren Blätter und Früchte

Unkundige, besonders jüngere Kinder, anlocken. Sie wächst vornehmlich in schattigen Buchenwäldern und ihre schwere Beere mit rosarotem giftigen Saft hat Ähnlichkeit mit einer Kirsche. Daß das in der Wurzel sowie in den Beeten enthaltene Gift als Arzneimittel benutzt wird, ist uns von der Schule her bekannt. Betäubende Bistopsianen erzeugen Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung und sogar Starrkrampf und Tod. Ebenso kann die Frucht der vierblättrigen Einbeere, die eine blaue-schwarze giftige Beere ist, zur Verwechslung Anlaß bieten und Gesundheitsstörungen hervorrufen. Also Vorsicht ist beim Aufenthalt im Walde nicht außer acht zu lassen. Bei etwaigen Vergiftungserscheinungen ist es am besten, gleich den Arzt zu Rate zu ziehen.

★ Der Tausendmarktschein als Flaschenpfropfen. Einen eigenartigen Fund machte nach dem „Frankf. Kur.“ ein Beamter im Bahnhof Ludwigsbahn, indem er ein leeres Medizinfläschchen fand, das anscheinend mit einem Papierpfropfen verschlossen war. Bei näherer Besichtigung bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Stöpsel aus einem zusammengeknüllten Tausendmarktschein, einem Reichsanleiheinscheine zu 50 Mt. und einem gerissenen 1-Mark-Schein bestand.

„Sonne oder Mond?“ „Gerne sind legt oot op Urionb noch Hamborg komen. Ein Fründ lod jem no lid in, un se leit dor lustig bit in de Nacht. As se denn doch mol no hus geht, dor füt de Strot Jens so wunnerlich ut. Dat is so best buten. „Rinsh“, hegt Heise, „au schient de Sünne!“ „Wat?“ fragt Hein, „de Sünne?“ „Dat's doch de Moond, du Teepull!“ „Wat full dat mol de Moond sien, du Kafferlann“, dat is de Sünne, lann't di süßern!“ Se stried sik noch en bitlen, un denn moht se 'n Bett. In de Rann, de dor achter her kummt, de soll seggen, teen recht heit. Heise op em loos: „Och, herr Burgerweeren, können Se uns nich vüllich seggen, ob dat dor boken de Moond is oder de Sünne?“ De Mann lid ganz stump de Beiden an, lid no'n Heben ropp — denn seggt he: „Äh, dor konn't Ihnen seider nich mit deenen, id büm hier oot mah fründ!“

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Reichsfleischkarten.

Nach den Verfügungen des Rgl. Landratsamts in Nr. 50 und 59 des Kreisblattes von 1917 ist der Bedarf an Fleischkarten allmonatlich uns anzumelden.

Wir bitten um Angabe der für die Zeit vom 2. Septbr. bis 29. Septbr. 1918 erforderlichen Fleischkarten bis 28. August damit die rechtzeitige Lieferung möglich ist. Falls bis zum 28. August eine Anmeldung nicht erfolgt, wird angenommen, daß dieselbe Anzahl Karten wie im vorigen Monat zugeandt werden soll.

Für die **Schwer- bzw. Schwerarbeiter**, soweit sie zur Empfangnahme der Fleischzulage berechtigt sind, sollen Reichsfleischkarten in besonderer Farbe mit dem Aufdruck „**Vorzugs-Reichsfleischkarte**“ hergestellt und verwendet werden.

Zur Anmeldung wolle man eine Postkarte benützen und dieselbe wie folgt ausfüllen:

- Es sind erforderlich:
- a) Reichsfleischkarten für Erwachsene Stück,
 - b) Reichsfleischkarten für Kinder (bis zum vollendeten 6. Lebensjahre) „
 - c) Vorzugsfleischkarten für Schwer- bzw. Schwerarbeiter „

Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

HAUS HACHENSTEIN

Wegen Neueinrichtungen und Beurlaubung ist das Spezial-Institut vom

25. August bis Ende Sept. geschlossen.

Dr. Tenbaum, Medizinalrat,
Limburg a. d. Lahn.

An die Herren Bürgermeister.

Formulare zu **Dreschlisten** sind bei der Verteilungsstelle Montabaur anzufordern, dagegen Formulare: „**Anträge zum Dreschen (Dreschscheine)**“ bei uns vorrätig. Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

**Concordia** Cölnische Lebens-Versicherungsgesellschaft.
Errichtet 1853.
Grundkapital 30 Mill. Mark.
Wir suchen geeignete Persönlichkeit als **Bezirksvertreter** zur Ausbreitung unseres Geschäfts im Kreise Siershahn-Wirges gegen feste Vergütung, Provision und Tagesspesen. Angebote mit Angaben über frühere Tätigkeit an die Direktion Cöln a. Rh.
Erprobten Fachleuten bietet sich Gelegenheit zur Erlangung einer selbständigen Stellung auch im Nebenberuf.

Bruchleidende
bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares
Univerfal-Bruchband
tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.
Mein Spez. Vertreter ist am Montag, den 2. September, mittags von 2½ bis 7 Uhr in Limburg (Hotel Kassauer Hof) und am gleichen Tage, morgens von 8 bis 12 Uhr in Bad Ems (Bahnhof-Hotel) mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- u. Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Sängelleib-, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Gerabehalter und Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer verfiere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.
Ph. Steuer Sohn, Bandagist und Orthopädist, Konstantz in Baden, Wessenbergstraße 15. — Tel. 515.
Wir nehmen schon jetzt Gelder die zur Zeichnung auf die nächste (9.) Kreisanleihe bei uns verwendet werden sollen, entgegen und verzinsen sie bis zum 1. Einzahlungstage der neuen Anleihe mit 4½ Prozent.
Kreisparlasse Unterwesterwald.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche
Fleischertraft-Erfaß „Ohfena“
gibt allen Speisen einen kräftigen **Fleischgeschmack** und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen ½ Pfund netto Mt. 5.25, 1½ Pfund Mt. 2.90, 1 Pfund Mark 1.60. „Ohfena“ ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Leichte frischemelkende, junge
Ruh
am liebsten Westerwälder, zu kaufen gesucht.
Wilh. Aug. Gerhartz Ww.
Ransbach (Westerwald).

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Kaffee event. mit ganzer Verpfl. auf vier Wochen zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 250 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine gebrauchte
Säufelmaschine
zu verkaufen.
Joseph Gaas in Elgendorf.

Möbelschreiner
auch Kriegsinvaliden
sotort gesucht. Nähere Vorschläge erfolgen, wenn Adresse gefandt wird an
Limburger Möbelwerkstätten,
Limburg a. Lahn.

Milchbezugskarten
sind vorrätig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Buchenstieitholz
1.— m lang u. auf 20—25 cm
kurz geschnitten kauft
Jacob Hönig,
Holzhandlung,
Wiesbaden, Fernspr. 4033.

Gebrauchsfürge
1½ bis 3 Liter Inhalt.
Haushaltungs-Gefäße
in kleinen oder größeren
Posten gg. Kassa zu kaufen
gesucht. Offerten unter Nr.
P. 1695 an Gaasenstein
u. Bogler, A.-G., Cöln.

Ein Dienstmädchen
und ein Junge für Feld-
arbeit gesucht.
Heinrich Hübinger Jr.,
Montabaur.

Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit
gesucht bei
Dr. Fuchs, Wendert,
Hauptstraße 119.